

Artikel ‚Desiderium naturale‘ oder ‚Esse commune und esse subsistens‘). Außer dem eigentlichen Bereiche der Philosophie werden Termini und Begriffe anderer Wissensgebiete herangezogen, die für die Philosophie der Gegenwart von Bedeutung sind. Das geschieht in weitem Maße; der Herausgeber betont, daß für die Auswahl kaum feste Grenzen gezogen werden konnten und oft nach freiem Ermessen entschieden werden mußte. Auch die Theologie findet wegen ihrer vielfältigen geschichtlichen Verbindung mit der philosophischen Entwicklung in eigenen Artikeln oder im Zusammenhang mit philosophischen Problemen ausführliche Berücksichtigung. Bedeutsam ist, daß auf Anraten eines Kreises von Indologen und Japanologen außer Begriffen der asiatischen Philosophie, die bei uns schon Bürgerrecht genießen, auch solche behandelt werden, die künftig in einer „globalen Philosophie“ eine Rolle spielen könnten oder ihre Parallele in westlicher Problem- und Begriffsgeschichte haben. Der Schwerpunkt bleibt natürlich die europäische Philosophie.

Aufrichtigen Dank werden die Benutzer des neuen Wörterbuches dem Herausgeber und dem Verlag für die typographische Ausstattung wissen. Man hat der Versuchung widerstanden, der andere Werke dieser Art erlegen sind, möglichst viel des reichen Stoffes auf engem Raume zusammenzudrängen. Das Druckbild ist angenehm; auch die Anmerkungen und die Literaturverweise, jeweils an das Ende kleinerer Abschnitte gesetzt, sind gut lesbar. Zu fragen wäre, ob es nicht die Übersicht über die langen Artikel erleichtern könnte, wenn deren Hauptgliederung je am Anfang angegeben wäre. Große Sorgfalt scheint die unvermeidlichen Fehler und Versehen auf ein Mindestmaß beschränkt zu haben. Nur einige Hinweise: I 196 Z. 30 von unten muß es *Celsus* statt *Celsius* heißen; II 434 Z. 2 von oben ist zu lesen: 2 Petr 3, 10, statt 2 Petr 10; II 197 ist eine Arbeit des Rez. (Der Spätidealismus und die Hegelsche Dialektik) unter dem Verfasseramen *N. Hartmann* angeführt. Nicht richtig ist die Angabe II 501, der Areopagite habe eine Engelhierarchie von 27 Chören gelehrt; es bleibt bei 9: ‚in tres ternarias distinxit distributiones‘ (De Cael. hier. 6, 2).

Im Autorenverzeichnis des 2. Bandes fehlt der Name *N. Petrilowitsch*, der mit dem Artikel „Depression“ vertreten ist; deshalb zu bedauern, weil seine Erwähnung an dieser Stelle manchen Leser an den hervorragenden Arzt und Forscher hätte erinnern können, der unter den Messerstichen eines Geistesgestörten ein Opfer seines Berufes geworden ist.

Der „Eisler“ ist zu seiner Zeit ein vielbenutztes Hilfsmittel gewesen. Das „Historische Wörterbuch der Philosophie“ wird unentbehrlich sein für alle, die mit Philosophie zu tun haben. Die beiden schon erschienenen Bände bilden den Anfang eines hervorragenden Werkes. Zu wünschen bleibt, daß es bald zu einem guten Abschluß gebracht werden kann.

A. Hartmann, S. J.

Kraus, Hans-Joachim, *Die Biblische Theologie — Ihre Geschichte und Problematik*. 8° (407 S.) Neukirchen-Vluyn 1970, 48.— DM.

Ein stattlicher Band mit dem Titel „Die Biblische Theologie“ muß in der oft verwirrten theologischen Diskussion heute schon darum auf Interesse stoßen, weil nicht nur jeder christlichen Theologie der Bezug auf die Bibel wesentlich ist, sondern weil sich durch eine strenge Besinnung auf dieses grundlegende Verhältnis auch einige Klärung in der Fülle anstehender Fragen sowie eine positive Perspektive für weitere theologische Arbeit erhoffen läßt. Im Untertitel schränkt Vf allerdings den Anspruch seines Beitrags gleich auf die Geschichte und Problematik Biblischer Theologie ein. Das Inhaltsverzeichnis weist denn auch für die vier ersten Teile des Buches den Hauptakzent Geschichte, für den abschließenden fünften Teil unter der Überschrift „Probleme und Perspektiven“ den der Problematik Biblischer Theologie aus.

In der „Einführung“ (1—13) stellt sich Kraus seine Aufgabe so, daß er von der Feststellung der Forderung nach einer Biblischen Theologie ausgeht und dann unmittelbar auf die Vielschichtigkeit und Schwierigkeit der Probleme verweist, „vor die der Ruf nach einer ‚Biblischen Theologie‘ den Theologen stellt“ (1). Für die sachliche Bestimmung dieser Fragen bezieht sich Vf auf vorliegende Forschungsberichte, von denen ausgehend er eine Übersicht zur gegenwärtigen Problemlage

bieten möchte. Daraus sollen dann die Aufgaben für die vorliegende Arbeit entwickelt werden (11). Diese gliedern sich in drei große Aufgabenkreise: zunächst soll in den drei ersten Teilen des Buches die Theologiegeschichte der eigentlich biblisch-theologischen Aufgabe im strengen Sinn geboten werden: I. Frühgeschichte der „Biblichen Theologie“ (15—84); II. Die Theologie des A. T. in ihrer Beziehung auf das N. T. (85—139) und III. Die Theologie des N. T. in ihrer Beziehung auf das A. T. (141—192). Im zweiten Aufgabenkreis, der mit dem vierten Teil des Werkes zusammenfällt, geht es dann um „Die dogmatische Verhältnisbestimmung von Altem und Neuem Testament (von F. Schleiermacher bis P. Tillich)“ (193—305). Im fünften und letzten Teil des Buches schließlich (307—395) sollen eine Bilanz der Grundfragen und Möglichkeiten einer Biblischen Theologie vorgelegt werden.

Zwei kritische Bemerkungen sind schon jetzt an diesen Entwurf anzuknüpfen, die auch für seine Durchführung recht wichtig scheinen. Einmal geht Vf so von dem Ruf nach einer Biblischen Theologie aus, daß er weder für seine Gewährleute noch für sich selbst, weder als Arbeitshypothese noch in anderer Form ein Wort der näheren Bestimmung darüber verliert, was denn Biblische Theologie überhaupt meinen könnte. Seine eigene Definition der Aufgabe Biblischer Theologie findet sich erst am Ende des Buches (392), doch ist diese Bestimmung durchaus schon von Anfang des Werkes an wirksam; als Ergebnis dieser Darlegung ist sie in jedem Fall nur sehr bedingt gültig. Die nähere Betrachtung der Darstellung wird das zeigen.

Ebenso unklar wie die vorausgesetzten Vorstellungen zur Sache der Biblischen Theologie scheint die Auswahl der Gewährleute, deren Aussagen für den Ansatz und für die Übersicht zur gegenwärtigen Problemlage dienen. Es fällt kein Wort, wieso gerade sie und warum gerade diese oder jene ihrer Arbeiten besonders repräsentativ für die Frage sind, ob und warum gerade dieser Kreis von Zeugen für das Problem heranzuziehen war. Beide Anmerkungen dürften auch dann noch nötig sein, wenn dieser vage Einstieg in bezug auf die entscheidenden Grundvoraussetzungen bewußt und absichtlich so gewählt sein sollte; denn schweigend hätte man diese Punkte in keinem Fall übergehen dürfen.

Die „Frühgeschichte der ‚Biblichen Theologie‘“ geht nach knappen thematischen Erwägungen ebenso wie das ganze weitere Buch bis auf dessen letzten Teil wesentlich in Form von mehr oder minder umfangreichen Referaten der Beiträge verschiedener Theologen zur „Biblichen Theologie“ voran. Aber auch diese imponierende Übersicht von Autoren und Werken — allein nach den Überschriften zählt man mehr als 50 verschiedene Namen — weckt trotz ihrer ausdrücklichen Beschränkung auf Grundlinien und wichtige Aspekte im Leser eher den Eindruck von Zufälligkeit und freier Assoziation als den eines sachlichen inneren Zusammenhangs. Es hat den Anschein, als sei Vf ursprünglich der Absicht gefolgt, zu sammeln, was mit dem Anspruch auftrat, ‚Biblische Theologie‘ zu sein, wobei für die Frühgeschichte wohl jeweils als Anhaltspunkt diente, daß der Begriff ‚Biblische Theologie‘ im Titel der angeführten Werke erschien. Immerhin wird versucht, in einer Besinnung über „Die Anfänge“ (17—30), sachliche Gesichtspunkte für den Ansatz ‚Biblicher Theologie‘ namhaft zu machen. Vf sieht den Ursprung im ‚sola-scriptura‘-Prinzip Luthers und dispensiert sich damit von jeder Erwähnung und Erwägung der theologiegeschichtlichen Entwicklung in den ersten 1500 Jahren des Christentums (die bis zu Petrus Lombardus wenigstens ebenso ‚bibeltheologisch‘ gewesen sein dürfte wie die protestantische Theologie in den ersten 200—300 Jahren nach Luther). Dadurch daß gleichzeitig die protestantische Orthodoxie in einer Reihe ihrer Vertreter zur Frühgeschichte ‚Biblicher Theologie‘ erklärt wird, gelingt es durch die Konstruktion einer durchgängigen Entwicklung, den theologischen Bruch um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert einzuebnen, der allgemein den Beginn eigenständiger ‚Biblicher Theologie‘ allerdings in der Doppelform der getrennten Theologie des A. T. und des N. T. bezeichnet.

Hier liegt denn auch für Vf das Kernproblem, dem er sich im II., III. und IV. Teil seines Werkes zuwendet: die Verhältnisbestimmung der beiden Testamente zueinander unter bibeltheologischer und dogmatischer Rücksicht. Mit G. L. Bauer verdeutlicht Vf „in der Geschichte der ‚Biblichen Theologie‘ das Problem der Kontinuität und Diskontinuität der beiden Testamente“ (91). Doch ist diese Absicht aus der vornehmlich beschreibenden, zitierenden und darstellenden Schilderung nicht ganz mühelos und klar zu erheben und vor allem dann bei der Lektüre nicht im

Kopf zu behalten. Diese Schwierigkeit wird dadurch nicht geringer, daß zahlreiche Zitate mehr illustrierenden als argumentierenden Wert haben. Hinzu kommt, daß diese Einzelreferate oft unvermittelt mit Werturteilen über einen Autor einsetzen und nur allzuoft in eine ganze Serie von Fragen ausmünden, für deren Beantwortung häufig auf weitere nötige Untersuchungen verwiesen wird (die hier natürlich nicht geboten werden können). Der umgekehrte Weg würde dem Leser wohl eine nützlichere Orientierungshilfe bieten; so sieht er sich nicht selten verwirrt. Das oft nicht durchsichtige Hinundherspringen zwischen den Autoritäten dient der sachlichen Klarheit und dem Ergebnis um so weniger, als deren verschiedene Ansprüche in bezug auf ‚Biblische Theologie‘ meist nur — ohne Begründungsversuch — aneinandergerichtet sind.

Ein eigener Blick muß noch auf den letzten Teil „Probleme und Perspektiven“ geworfen werden, wo Vf seine eigenen Gedanken zur Frage formuliert. Daß sich dieser Teil wirklich aus dem umfangreichen theologiegeschichtlichen Teil ergäbe, der vorhergeht, kann Rezensent nicht finden, selbst wenn in „Theologiegeschichtliche Bilanz“ (309—321) noch einmal thematisch geordnete Zusammenfassungen zu finden sind (Bibl. Theologie und religionsgeschichtl. Darstellung; Geschichtsphilosoph. Einwirkungen; Kontinuität der Offenbarungsgeschichte; Diskontinuität der beiden Testamente und Die reziproke Beziehung). Das folgende Kapitel „Was ist ‚Theologie‘?“ (322—334) stützt sich vor allem auf dogmatische Überlegungen, die mit der interessanten Perspektive „Relative Theologie“ enden. Doch bleiben diese Anregungen zu summarisch und global, um ein begründetes Urteil zu ermöglichen. Ähnliches gilt auch für die Ideen des III. Kapitels „Die Erfüllung der Schrift“ (335—347), wo Probleme wie das Verhältnis von ‚Buchstabe und Geist‘ oder die Kanonfrage kurz thematisch angerissen werden. Es folgt „Das Problem der biblischen Geschichte“ (348—366) mit den Stichworten „Geschichts-Verständnis“, „Heilsgeschichte“, „Überlieferungsgeschichte“, „Inklusive Geschichte“ und „historische Kritik“, die schon für sich eine ganze Welt aufreißen. Abgeschlossen wird das ganze Werk durch „Projekte“ (367—395). Dort geht es wesentlich um den Vorschlag, Bibelwissenschaft in angemessener Berücksichtigung von Textzusammenhängen (und weiter: des Kontextes und der Zusammenhänge überhaupt) zu betreiben. Vieles von dem, was hier gesagt und vorgeschlagen wird, kann vom katholischen Standpunkt aus nur Sympathie und Verständnis wecken. Aber im gebotenen Zusammenhang hängt das meiste eben wohl doch in der Luft und macht den Eindruck des Unbegründeten. Zudem bleibt es bei knappen Andeutungen, die so allgemein vortragen werden, daß sie kaum ermutigen, die vorlegte Richtung einzuschlagen. Uns scheint, als hätte in 400 Seiten Problematik und diesem ungeheuren Material auch mehr stecken können. Oder sollte es unsere (falsche) Erwartung gewesen sein, die uns irregeleitet hätte?

K. H. Neufeld, S. J.

Speigl, Jakob, *Der römische Staat und die Christen. Staat und Kirche von Domitian bis Commodus*. 8^o (262 S.). Amsterdam 1970, Adolf M. Hakkert. 60.— hfl.

Die vorliegende Habilitationsschrift geht den Wandlungen des Verhältnisses zwischen römischem Staat und christlicher Kirche in der Zeit des — in wesentlichen Zügen als zusammenhängende Epoche ansprechbaren — Adoptivkaisertums nach, wie es sich in Rechtsprechung und literarischer Auseinandersetzung sowohl aus der Perspektive des Staates wie der christlichen Schriftsteller darbietet. Ihr Wert liegt vor allem darin, daß sie unter ausführlicher Benutzung der ganzen bisher erschienenen Literatur aufgrund der Quellen eine neue zusammenfassende Sicht der entscheidenden Entwicklungen bietet und vor allem das bis in unsere Zeit in der Kirchengeschichtsschreibung nachwirkende Geschichtsbild der christlichen Apologeten einer soliden Kritik unterzieht.

Das erste Kapitel (4—42), das noch von Domitian handelt, ist wohl vor allem als eine Art negativen Vorspanns wichtig; entscheidend ist, daß es mit der Legende einer eigentlichen „Domitianischen Christenverfolgung“ aufräumt und überzeugend aufweist, daß die dafür angeführten Zeugnisse (sowohl aus *Dio Cassius* wie aus den christlichen *Apologeten*) sämtlich von sehr zweifelhaftem Wert und dazu noch